WHATSAPP

Im Tal der Gefräßigen

VON ANDRIAN KREYE

Jeder Krieg hat seine Helden. Im Kampf um die digitale Vorherrschaft und damit um die Macht über die Gewohnheiten der Menschen, wird in dieser Woche Jan Koum als Sieger gefeiert. Der hat seinen Kurznachrichtendienst Whatsapp für 19 Milliarden US-Dollar an Facebook verkauft. Dabei gab er sich eigentlich immer als Rebell, der gegen das Geschäftsmodell der Big-Data-Giganten Facebook und Google angetreten war. Whatsapp sollte keinen Profit daraus schlagen, dass man die Datenspuren der Nutzer zu Paketen bündeln und verkaufen kann.

Zwei Jahre lang haben die Verhandlungen gedauert. 2012 wollte Facebook-Chef Mark Zuckerberg das Unternehmen kaufen, das Koum und sein Kompagnon Brian Acton 2009 als Start-up gegründet hatte. Koum und Zuckerberg sollen viel spazieren gegangen sein bei ihren Verhandlungen. So stellt man sich das vor – zwei junge Herren, fast noch Burschen, in Outdoor-Kleidung in den Hügeln über dem Silicon Valley, in denen es das ganze Jahr über so riecht wie an einem Spätsommertag im Wald. Und eines Tages – Handschlag, Schulterklopfen, 19 Milliarden.

Daten-Giganten wollen Markt und den Griff auf Gewohnheiten

Am Ende platzte Koum bei den Zuckerbergs ins Valentinstag-Dinner. Die beiden Herren arbeiteten den Deal am Küchentisch aus und aßen dazu in Schokolade getauchte Erdbeeren. Alles irgendwie doch sympathisch? Es gibt zumindest viele junge, kluge und unternehmungslustige Menschen, die gerne so wären wie Koum. Oder wie Zuckerberg. Wie Tony Fadell, der seine Thermostat-Firma für drei Milliarden an Google verkaufte, wie Elon Musk, der gerade mit Apple darüber verhandelt, was sie für seine Elektroautofirma Tesla bezahlen. In der Start-up-Welt zahlt wird, sondern um Dollar. Die Währung des wirklichen Lebens wird im Silicon Valley zum Spielgeld.

Es gibt zwei Interpretationen des Deals. Entweder ist er Teil einer Verdrängungsstrategie. Die größte Angst haben die Giganten der Branche vor einem Neuling, der innerhalb von Monaten zum Marktführer wird. Erinnert sich noch jemand an Facebooks Vorgänger Myspace und Friendster? An die Suchmaschinen AltaVista oder Lycos? An den Plattenladen um die Ecke? Alle verdrängt.

Whatsapp kann nicht viel, außer über das Handy Nachrichten, Bilder und Daten verschicken. Schlichte Kommunikation für alle. Das geht auch per SMS und Chatfunktionen, wie es sie bei Facebook schon gibt. Doch Whatsapp ist gewachsen: In fünf Jahren von null auf eine halbe Milliarde Nutzer, nun auf dem Weg, die SMS als Standard für Kurznachrichten abzulösen. Das muss bei Zuckerberg Erinnerungen wecken. Will Zuckerberg also nur einen Rivalen vom Markt kaufen? Amazon fährt solche Strategien. Investiert in einen Vertrieb zu Dumpingpreisen, nur um die Konkurrenz platt zu machen.

Der Kampf im Silicon Valley wird jedoch nicht nur gegen die Konkurrenz geführt, sondern auch darum, in jede erdenkliche Nische des Lebens vorzudringen. Die großen Erfolge feiern Firmen, die menschliche Gewohnheiten prägen. Es sind ja Basisfunktionen des täglichen Lebens, die da verkauft werden: eine Frage stellen; etwas mitteilen; etwas kaufen. Apple gelang es sogar, das Handwerk zu verändern: Es wird nicht mehr getippt, sondern geschoben und gewischt.

In diesem Wettbewerb führt derzeit Google, ist mit Fadells Thermostat in die Häuser eingedrungen und mit billigen Gentests in das Erbgut der Menschen. Die Gestik würde Google gerne mit seiner Brille aus dem digitalen Leben verbannen und so der Synthese aus Gerät und Kör-

Krake Zuckerberg

SZ-ZEICHNUNG: BURKHARD MOHR

UKRAINE

Europas neue Teilung

VON JULIAN HANS

Was mit einer verweigerten Unterschrift unter einen EU-Vertrag begann, hat sich zu einem Bürgerkrieg entwickelt. In Kiew schießen Scharfschützen auf das Volk, im Westen des Landes haben Aufständische Behörden besetzt und Polizeistationen überfallen. Schusswaffen wurden entwendet, sie werden wohl auch von Aufständischen eingewenn dort mal wieder um die Sprachenfrage gestritten wurde, mögen auf Beobachter aus dem Westen amüsant gewirkt haben. Tatsächlich waren sie ein Symbol dieses Ringens.

Dazu kommen Kräfte, die von außen an der Ukraine zerren. Seit dem Beginn der Proteste mahnt das russische Außenministerium, die Ukrainer müssten selbst über ihr Schicksal entscheiden. Damit mag anfangs Präsident Viktor Janukowitsch ge-

auf ewig von der Geschichte bestimmen zu lassen. Was in der Ukraine möglich ist, hat ausgerechnet der Maidan gezeigt. Während der friedlichen Demonstrationen wurde auf dem Kiewer Unabhängigkeitsplatz der Traum einer geeinten Ukraine lebendig. Der Ingenieur aus Odessa stand neben der Lehrerin aus Lemberg, im Lazarett versorgte die Ärztin aus Tscherkassy den verwundeten jungen Mann, der aus Luzk angereist war. In der Zeltstadt lebten Anhän-

AKTUE

K

hessische Kra
dem Willen do
in die Unesco-L
kulturerbes a
dem 17. Jahrhu
ker im Schwalm
gion Marburg-
und Scheunen
Tier-Motiven w
den für diese
exotischen Pel
Putz wurde da
brettern, Stem
manchmal soga
beitet. Bis in di
hunderts leiste
wirte solche F
sind die meiste
ihnen auch viel
diese Fertigkeit
als Kandidat für
lung schützen
und -rituale no
der Kratzputz s
kurrenzvorschlä
desgebiet durch
Passionsspiele
die deutsche Tr
lung. Bis Ende A
der eine Vorausw
det im Jahr 2016.

BLICK IN

Die internationale P
am Donnerstag über
mit einem Thema: de
Präsidenten Viktor Ja
die Massenproteste g
gewaltsam niederzus

WHATSAPP

Milliardenspiel

VON ANDRIAN KREYE

Jeder Krieg hat seine Helden. Im Kampf um die digitale Vorherrschaft und damit um die Macht über die Gewohnheiten der Menschen, wird in dieser Woche Jan Koum als Sieger gefeiert. Der hat seinen Kurznachrichtendienst Whatsapp für 19 Milliarden US-Dollar an Facebook verkauft. Dabei gab er sich eigentlich immer als Rebell, der gegen das Geschäftsmodell der Big-Data-Giganten Facebook und Google angetreten war. Whatsapp sollte keinen Profit daraus schlagen, dass man die Datenspuren der Nutzer zu Paketen bündeln und verkaufen kann.

Zwei Jahre lang haben die Verhandlungen gedauert. 2012 wollte Facebook-Chef Mark Zuckerberg das Unternehmen kaufen, das Koum und sein Kompagnon Brian Acton 2009 als Start-up gegründet hatte. Koum und Zuckerberg sollen viel spazieren gegangen sein bei ihren Verhandlungen. So stellt man sich das vor – zwei junge Herren, fast noch Burschen, in Outdoor-Kleidung in den Hügeln über dem Silicon Valley, in denen es das ganze Jahr über so riecht wie an einem Spätsommertag im Wald. Und eines Tages – Handschlag, Schulterklopfen, 19 Milliarden.

Daten-Giganten wollen den Griff auf Gewohnheiten

Am Ende platzte Koum bei den Zuckerbergs ins Valentinstag-Dinner. Die beiden Herren arbeiteten den Deal am Küchentisch aus und aßen dazu in Schokolade getauchte Erdbeeren. Alles irgendwie doch sympathisch? Es gibt zumindest viele junge, kluge und unternehmungslustige Menschen, die gerne so wären wie Koum. Oder wie Zuckerberg. Wie Tony Fadell, der seine Thermostat-Firma für drei Milliarden an Google verkaufte, wie Elon Musk, der gerade mit Apple darüber verhandelt, was sie für seine Elektroautofirma Tesla bezahlen. In der Start-up-Welt ist Koum der Idealfall, von dem so viele

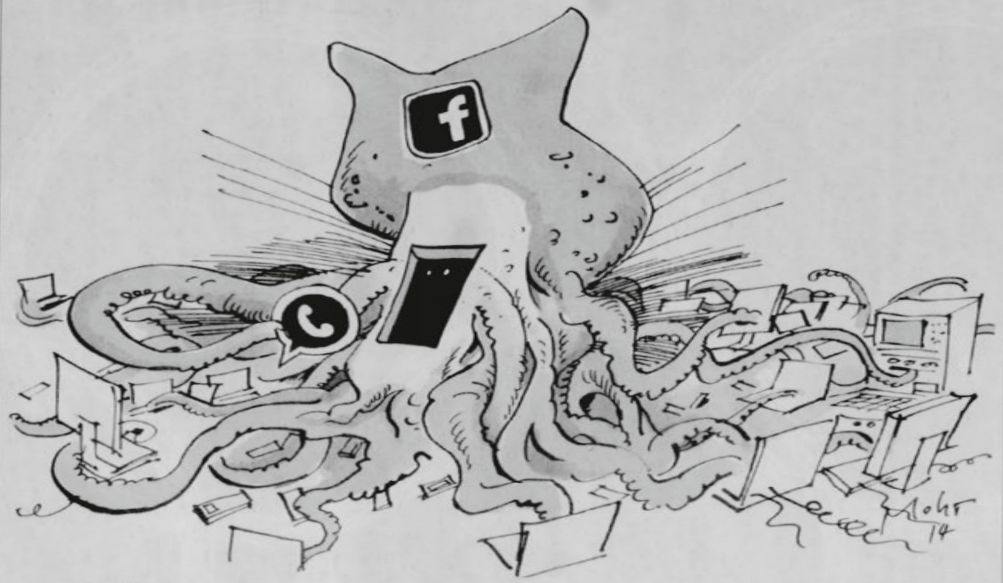
zahlt wird, sondern um Dollar. Die Währung des wirklichen Lebens wird im Silicon Valley zum Spielgeld.

Es gibt zwei Interpretationen des Deals. Entweder ist er Teil einer Verdrängungsstrategie. Die größte Angst haben die Giganten der Branche vor einem Neuling, der innerhalb von Monaten zum Marktführer wird. Erinnert sich noch jemand an Facebooks Vorgänger Myspace und Friendster? An die Suchmaschinen AltaVista oder Lycos? An den Plattenladen um die Ecke? Alle verdrängt.

Whatsapp kann nicht viel, außer über das Handy Nachrichten, Bilder und Daten verschicken. Schlichte Kommunikation für alle. Das geht auch per SMS und Chatfunktionen, wie es sie bei Facebook schon gibt. Doch Whatsapp ist gewachsen: In fünf Jahren von null auf eine halbe Milliarde Nutzer, nun auf dem Weg, die SMS als Standard für Kurznachrichten abzulösen. Das muss bei Zuckerberg Erinnerungen wecken. Will Zuckerberg also nur einen Rivalen vom Markt kaufen? Amazon fährt solche Strategien. Investiert in einen Vertrieb zu Dumpingpreisen, nur um die Konkurrenz platt zu machen.

Der Kampf im Silicon Valley wird jedoch nicht nur gegen die Konkurrenz geführt, sondern auch darum, in jede erdenkliche Nische des Lebens vorzudringen. Die großen Erfolge feiern Firmen, die menschliche Gewohnheiten prägen. Es sind ja Basisfunktionen des täglichen Lebens, die da verkauft werden: eine Frage stellen; etwas mitteilen; etwas kaufen. Apple gelang es sogar, das Handwerk zu verändern: Es wird nicht mehr getippt, sondern geschoben und gewischt.

In diesem Wettbewerb führt derzeit Google, ist mit Fadells Thermostat in die Häuser eingedrungen und mit billigen Gentests in das Erbgut der Menschen. Die Gestik würde Google gerne mit seiner Brille aus dem digitalen Leben verbannen und so der Synthese aus Gerät und Körper näher kommen.



Krake Facebook

SZ-ZEICHNUNG: BURKHARD MOHR

UKRAINE

Europas neue Teilung

VON JULIAN HANS

Es begann mit einer verweigerten Unterschrift unter einen EU-Vertrag und hat sich nun zu einem Bürgerkrieg entwickelt. In Kiew schießen Scharfschützen auf das Volk, im Westen des Landes haben Aufständische Behörden besetzt und Polizeistationen überfallen. Schusswaffen wurden entwendet, sie werden wohl auch von Aufständischen eingesetzt. Und der Parlamentsvorsitzende der Krim, wo besonders viele Menschen russisch sind, hat gerade eine Volksabstimmung über den Anschluss an Russland angekündigt.

Dass es so weit kommen konnte, ist eine Tragödie. Dass es so weit kommen musste, ist es nicht. Es ist nicht so, dass die Ukraine in zwei Hälften zerfällt, wenn dort mal wieder um die Sprachenfrage gestritten wurde, mögen auf Beobachter aus dem Westen amüsant gewirkt haben. Tatsächlich waren sie ein Symbol dieses Ringens.

Dazu kommen Kräfte, die von außen an der Ukraine zerren. Seit dem Beginn der Proteste mahnt das russische Außenministerium, die Ukrainer müssten selbst über ihr Schicksal entscheiden. Damit mag anfangs Präsident Viktor Janukowitsch ge-

Bricht das Land auseinander?

auf ewig von der Geschichte bestimmen zu lassen. Was in der Ukraine möglich ist, hat ausgerechnet der Maidan gezeigt. Während der friedlichen Demonstrationen wurde auf dem Kiewer Unabhängigkeitsplatz der Traum einer geeinten Ukraine lebendig. Der Ingenieur aus Odessa stand neben der Lehrerin aus Lemberg, im Lazarett versorgte die Ärztin aus Tscherkassy den verwundeten jungen Mann, der aus Luzk angereist war. In der Zeltstadt lebten Anhänger europäischer Werte, Menschen die sich

AKTUELL

Krat

Wer ei
Hausfa
das etw
einen K
form d
hessische Kratzput
dem Willen dortiger
in die Unesco-Liste d
kulturerbes aufgen
dem 17. Jahrhunder
ker im Schwalm-Ede
gion Marburg-Bied
und Scheunen mit B
Tier-Motiven wie M
den für diese Gege
exotischen Pelikane
Putz wurde dazu m
brettern, Stempeln
manchmal sogar mit
beitet. Bis in die erst
hunderts leisteten si
wirte solche Fassad
sind die meisten ver
ihnen auch viele Ha
diese Fertigkeit vers
als Kandidat für die
lung schützenswer
und -rituale nomini
der Kratzputz sich a
kurrenzvorschläge a
desgebiet durchsetz
Passionsspiele aus
die deutsche Traditi
lung. Bis Ende April t
der eine Vorauswahl,
det im Jahr 2016.

BLICK IN D

Die internationale Presse
am Donnerstag überwieg
mit einem Thema: dem V
Präsidenten Viktor Januk
die Massenproteste gege
gewaltsam niederzuschla

„Facebook-Krake“

Der (aus einem jüdischen Elternhaus stammende) Facebookgründer Mark Zuckerberg wird als Krake mit Hakennase dargestellt, der das Internet kontrolliert. Nach Kritik durch u. a. das Wiesenthal-Zentrum hatte der Zeichner selbst die Karikatur überarbeitet und die Hakennase durch einen Bildschirm ersetzt. Krake und Hakennase sind typische abwertende klischeehafte Darstellungen von Juden. Die Kontrolle des Internets symbolisiert Weltverschwörung und Weltbeherrschung.

Quelle: „SZ“ vom 21. Februar 2014, S. 4. Karikatur von Burkhard Mohr in zwei Varianten: Komplett in der Bayern-Ausgabe, in der später veröffentlichten Bundesausgabe „zensiert“.

metall
Das Monatsmagazin
Nr. 5
Mai 2005
Jahrgang 57
D 4713
US-Firmen in Deutschland
Die Aussauger
8. Mai
Nie wieder Krieg
Ratgeber
Sicher im Alter

Die Plünderer sind da

Blackstone, KKR, Investcorp – Finanzinvestoren aus Amerika schlachten deutsche Unternehmen aus. Sie kaufen die Firmen, um sie kurz darauf mit Gewinn weiter zu veräußern. Rücksicht auf Menschen, Regionen oder Traditionen nehmen die amerikanischen Finanziers nicht. Wie Mücken saugen sie aus den Betrieben das Geld, um dann nach dem gleichen Muster weiter zu schwärmen. Leidtragende sind die Menschen.

Sie haben unscheinbare Namen: Blackstone, KKR, Carlyle, Lone Star, Terra Firma, Apax, Cinven, Investcorp, Permira. So nennen sich »Finanzinvestoren« in New York, Houston und London. Man kennt sie kaum, aber sie haben eines gemeinsam: viel, viel Geld. Und mit diesem Geld krempeln sie die deutsche Wirtschaft um. Sie kaufen Unternehmen auf, »verschlanken« sie und verkaufen sie nach kurzer Zeit wieder oder verwandeln sie in Aktiengesellschaften – mit hohem Gewinn.

Siemens-Nixdorf, Telenorma, MTU, Gerresheimer Glas, Dynamit Nobel, Rodenstock, Celanese, Minimax, Demag, ATU Autoteile Unger, Debitel, Tank & Rast, Duales System Deutschland: Diese und viele andere Unternehmen in Deutschland wurden in den letzten Jahren von solchen Finanzinvestoren aufgekauft und teilweise schon wieder verkauft. Tausende von Arbeitsplätzen gehen verloren. Bundestagsparteien, Medien und Arbeitgeberverbände scheinen keine größere Sorge zu haben als in Deutschland neue Arbeitsplätze zu schaffen. Trotzdem geht das Treiben der Finanzinvestoren bisher unkommentiert und problemlos über die Bühne.

Kurzer Verwertungszyklus und sehr hohe Renditen

Die Finanzinvestoren beschaffen sich Kapital von Anlegerfonds, Unternehmensstiftungen und reichen Individuen. Thomas Middelhoff, ehemaliger Bertelsmann-Vorstandsvorsitzender, heute Aufsichtsratsvorsitzender von Karstadt-Quelle, kennt sich in dem Geschäft bestens aus. Er ist auch Mitinhaber und Europa-Chef des Finanzinvestors Investcorp. Der wurde 1982 in Bahrein gegründet und hat seinen Sitz in London. In den Golfstaaten gibt es viele Leute, die viel Geld mit Öl verdient haben. Sie kaufen sich über einen Fonds von Middelhoffs Investcorp in die Unternehmen ein: »Jeder der 20 bis 40 Investoren beteiligt sich mit fünf bis zehn Millionen Euro.«

Für den Kauf sind nur Top-Unternehmen des gehobenen Mittelstands interessant: Sie sind nicht börsennotiert, haben einen Wert ab 100 Millionen Euro und sind bereits profitabel. Sie sollen das Potential haben, zur Spitzengruppe ihrer Branche aufzuschließen oder zum Marktführer zu werden. Die Finanzinvestoren wollen eine Rendite, die höher ist als bei anderen Formen der Kapitalverwertung. Dazu soll auch die »Steueroptimierung« beitragen: Regelmäßig wird in der Finanzoase Luxemburg eine Holding gegründet. Die bisher öffentlich genannten Renditen liegen zwischen 15 Prozent und 40 Prozent pro Jahr. Hier wird also kein Gürtel enger geschnallt, im Gegenteil. Middelhoff nennt als bisherigen Erfahrungswert bei Investcorp eine »durchschnittliche jährliche Rendite von 25 Prozent«.

DENISON Hydraulics

Denison-Hydraulics

Das Muster ist immer gleich

Mitte 2003 kaufte der Parker-Hannifin-Konzern mit Sitz in den USA die Hildener Firma Denison Hydraulics (ehemals Hildener Maschinenfabrik) für 200 Millionen Dollar. Eine gesunde Firma, die volle Auftragsbücher hat und jedes Jahr schwarze Zahlen schreibt. Die 194 Beschäftigten bekamen im vergangenen Jahr noch eine zusätzliche Prämie von 260 Euro, weil das Geschäftsjahr so gut verlaufen war. Doch im Februar 2005 war davon keine Rede mehr. Die Geschäftsführung teilte mit, zum Jahresende 2006 werde der Betrieb geschlossen. Von mangelnder Produktivität wurde geredet und davon, dass das Werk unrentabel sei. Das ist immer das gleiche Muster.

Für den Betriebstratsvorsitzenden Horst Tefke ist diese Entscheidung aus heiterem Himmel »eine soziale Kahlschlagpolitik«, die Belegschaft und IG Metall nicht hinnehmen wollen. Die IG Metall Remscheid-Solingen forderte den US-Konzern auf, diese »asoziale und menschenverachtende Entscheidung« zurückzunehmen und eine Lösung für die Zukunft zu finden. ◂

bpb: *Materialanhang zur Publikation*
GEKONNT HANDELN Kritische Auseinandersetzung mit Antisemitismus

Aktivität 09: „Bildanalyse“
Kooperationspartner: Bildungsstätte Anne Frank e.V.
Dateiname: 09_02_bilder_uneindeutig.pdf

stik trügt: Unter
ch werden mehr
lätze vernichtet
geschaffen.

Illustrationen:
Silvan Wegmann

lt an die Tenovis. Stattdessen zahlt
n statt eines jährlichen Erbbau-
zwei Millionen Euro etwa sechs
Euro Miete an die Tenovis Ger-
an KKR. Des weiteren schickte
Berater, die zweistellige Millio-
are erhielten. Für Bank- und Kre-
nen sicherte sich KKR über die
ter Tenovis Finance weitere elf

nanzinvestor zunächst oft selbst Hauptaktionär, zum Beispiel mit 30 bis 40 Prozent der Aktien. Bei Wincor Nixdorf sah der Börinvestoren zielen auf den schnellen Superprofit. Sie zehren die vorhandene betriebliche Substanz aus, insbesondere in guten mittelständischen Unternehmen. Sie vernichten Arbeitsplätze. Sie senken die Einkommen der verbleibenden Beschäftigten. Sie entziehen dem Staat Steuern. Unter den Beschäftigten herrscht ein Angstregime. Betriebsräte, die sich Medien gegenüber kri-

ehemals 8000 Beschäftigten arbeiteten im Frühjahr 2004 noch etwa 4500 bei Tenovis.

Das Topmanagement zu Miteigentümern machen

Für seinen rabiaten »Verwertungszyklus« braucht der Finanzinvestor Verbündete. Die bisherigen Geschäftsführer und Bereichslei-

Deshalb kann der Firmenw
puliert werden. Veröffentlic
senaufsicht, Aktionäre, Karte
les nicht vorhanden. Wenn
ment schon mal geködert
nanzinvestor den Kaufpreis
aushandeln. So zahlte KKR
gungsunternehmen Duales
land (DSD) 80
ro, während
mindestens
Euro lag, wa
gar mehr als
Euro über die

Mit Tricks d herauszieh

Dazu kommer
um das aufg
nehmen fina
gen. Nachde
Telecom/Tel
und in Tenc
hatte, grünc
auf der K
die Tenovis
ted. Bei d
Tenovis G
Frankfurt
über 300

**Wie Mü
die ame
Finanzi
deutsch**

„Raffendes“ und „schaffendes“ Kapital

Diese Bilder reproduzieren die von den Nationalsozialisten vollzogene Entgegensetzung von spekulativem / „raffendem“ und produktivem / „schaffendem“ Kapital sowie die Personifizierung des Kapitals. Manager werden als Zigarre rauchende Insekten im Anzug, mit Goldzähnen und Geld dargestellt.

Diese Bilder ähneln den im NS verwendeten abwertenden Bilden von Juden, die häufig mit Frack, Zigarre und Geldkoffern gezeigt wurden und erinnern an biologistische Vergleiche bzw. Gleichsetzungen von Juden und Tieren.

Quelle: metall. Zeitschrift der IG-Metall, Nr. 5, 2005.

Nummer 12 | 21. März 2014
Süddeutsche Zeitung Magazin
DAS MONSTER LEBT
Die Spitzenpolitiker der Welt tun so, als sei die Finanzkrise überstanden. Aber ein Blick ins Innere des Bankensystems zeigt: Die nächste Krise kommt. Und sie wird noch viel schlimmer

„Monster“

Hier wird eine Weltverschwörung und Weltherrschaft unterstellt. Politiker und das Bankensystem seien durch einzelne Personen gelenkt. Das Bild ähnelt Bildern, die Juden als hinterlistige, mächtige, im Geheimen die Fäden ziehende Tiere darstellen.

Quelle: Süddeutsche Zeitung Magazin, Nr. 12, 2014, Titelseite